

**Zeitschrift:** Zoom : Zeitschrift für Film  
**Herausgeber:** Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst  
**Band:** 41 (1989)  
**Heft:** 4

**Rubrik:** TV-kritisch

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Lothar Ramstedt

## Flohmarkt: Geschichte oder Spurensicherung?

### Zur ZDF-Sendereihe «Von Weimar bis Bonn»

Hat das Fernsehen noch einen geschichtlichen Bildungs-Effekt? Zumindest kann es dem Gedächtnisverlust vorbeugen. Reste des Bildungsstrebens stammen aus der fragwürdig gewordenen optimistischen «Aufklärungszeit» der sechziger bis Mitte der siebziger Jahre. Und heute? «Die neue Unübersichtlichkeit», Psycho- und Body-Kulte, Pop-Spiritualismus, neofaschistische Aktionen – alles Schlagworte für Erscheinungsformen des Konservativen und Irrationalen. Die Sendereihe «Von Weimar bis Bonn» führt seit Mitte November 1988 bewährte Formen der Bildungs- und Informationsaufgabe des Fernsehens weiter. Zweimal hat das ZDF sein Winter-Nachmittagsprogramm erweitert, das teilweise schon um 13.35 Uhr beginnt.

23 bestehende politisch orientierte Fernsehspiele und thematisch zugeordnete Dokumentationen werden in vier Geschichtsabschnitten gebündelt. Themenblock I: «Alltag und politische Situation in der Weimarer Republik und die Entwicklung zum Faschismus» umfasst acht Sendungen. Themengruppe II: «Lebensalltag im Faschismus» hat mit 22 Sendungen die stärkste Gewichtung der Reihe. Themengruppe III: «Stunde Null und die Gründung der beiden deutschen Staaten» kommt mit nur sechs Sendungen zu kurz. Themenblock IV: «Fünfziger Jahre: Kalter Krieg – Aufbau und Ausbau in den deutschen Staaten» ist mit zehn Sendungen vertreten.

Die Reihe «Von Weimar bis Bonn» besteht aus Zweit- und Drittauswertungen beispielhafter Fernsehspiele und Zeitdokumente. Das ist nicht nur billiger, sondern auch nützlich: kulturelles Recycling. Sie entstanden zum Teil im Gefolge der Dokumentarliteratur, des Dokumentartheaters und der Politisierungsbewegung 20 Jahre nach Kriegsende. Historischen und zeitkritischen Themen wurde damals mehr Sendeplatz mit neuen Programmschwerpunkten eingeräumt. Sie werden heute wieder abgebaut.

Fernsehen ist bekanntlich kein intellektueller Lastenaufzug, sondern ein Unterhaltungspaternoster: «Null Bock» auf das Verständnis historischer und gesellschaftlicher Zusammenhänge? Wächst der «sekundäre Alphabetismus»? (Enzensberger). Klar, Geschichte ist ein Spiel ohne Happy-End.

Seit 1985 werden Bildungssendungen ausserhalb des Medienverbundes (Telekolleg) immer mehr an die Ränder des Programms gerückt.

Der Vorrat an Programmen und Sendungen ist gewachsen und das «Fernseh-Antiquariat»

ist nicht die schlechteste, noch dazu notwendige Quelle: Reportagen, Features und Dokumentationen sollen im Vorfeld der Programmstruktur-Änderung des ZDF 1990 schon diesen Sommer von 45 auf 30 Minuten gekürzt werden. Der Sendeaufwand für unterhaltende Vorabendserien wird von 57,7 auf 95 Millionen DM erhöht. Aber das Budget für das Fernsehspiel wird im ZDF um 5,4 Millionen und für Kultur um 5,1 Millionen DM gekürzt! TV-Werbung wird teurer, ergo muss das werbefreundliche Umfeld «verbessert» werden.

Der zuschauerbindende Serien-Effekt greift in der Reihe «Von Weimar bis Bonn» nicht. Die in sich geschlossenen Fernsehspiele und Dokumentationen bieten keine konstanten Identifikationsmuster. Das Vorhaben, mehr als 30 Jahre Deutsche Geschichte in 46 Sendungen, die in den letzten 25 Jahren produziert worden sind, thematisch zu gliedern, ist an sich eine gute Idee und verdient Anerkennung und Beachtung. Doch ist das Vorhaben vergleichbar, mit einem Paddelboot den Atlantik überqueren zu wollen.

Das Fernseh- und Dokumentarspiel, so rühmt sich das ZDF, sei von ihm beispielhaft entwickelt worden, mit einem politisch-pädagogischen Anspruch. Die genrespezifisch erarbeitete Mischform von «Authentizität» und «Illusion» finden wir in dieser Sendereihe, die als «kreative Wiederholung» firmiert, wieder. Seit der ausserordentlichen Erfolge der amerikanischen Trivial-Serie «Holocaust» über die Judenvernichtung zweifeln die Fernsehmacher an der Wirkung blosser Dokumentations-sendungen oder anti-illusionistischer Formen der «Verfremdungsdramaturgie» Bertold Brechts.

Historische Figuren und Ereignisse müssen fassbar wer-



den. Sie müssen «besetzt» werden können im Sinne der Psychoanalyse Freuds und im Sinne einer guten Schauspieler-Besetzung. Die Konzepte sind umstritten.

Die Fernsehspiele der Reihe, jeweils mittwochnachmittags gesendet, sind eingängiger als bebilderte Kommentare: Der szenisch aufgelöste Dialog kann über diese «Gefühlsbrücke» den Zuschauer besser erreichen und informieren. Das geschickte Konzept erlaubt, auf die Dokumentationen, die jeweils dienstagnachmittags gesendet werden, nicht verzichten zu müssen.

Die erste Themengruppe enthält die dreiteilige Dokumentation «Weimar oder die Zerstörung einer Republik» (1973) von F. A. Krummacker, damals Abteilungsleiter des ZDF-Dokumentarspiels. Sie ist konventionell wie ein Lichtbildervortrag.

Die optisch-akustischen Möglichkeiten des Mediums werden nicht ausgeschöpft. Kenntnis- und faktenreich erfahren wir von der unheilvollen Allianz antidemokratischer Kräfte in Verwaltung, Justiz, Polizei und Militär. Sie hat die Verfassung von Weimar nicht anerkannt. Für sie gab es keine politischen Gegner, sondern nur Feinde.

Krummacker würdigt weniger die Bedeutung des Generalstreiks, der die junge Republik vor dem erzreaktionären «Kapp-Lüttwitz-Putsch», März 1921, geschützt hat, aber um so mehr den Politiker Gustav Stresemann. Die Fememorde an Erzberger, Reichsaussenminister Walter Rathenau, an den Arbeiterführern Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht (vor 70 Jahren), dienen auch dazu, die Linke zum Bürgerkrieg zu provozieren. Der Sozialdemokrat Noske liess auf Arbeiter schiessen, um den

**Kulturelles Recycling im ZDF (Aus «Die Mitläufer», mit Anne Baumgart, Gottfried John und Regina Lemnitz).**

Novemberaufstand 1918 niederzuschlagen. Die «Realpolitik» der SPD unter Reichspräsident Ebert kaschierte die faschistische Schwangerschaft. Die Morde blieben, ausser bei Rathenau, ungesühnt.

Die Inflation 1921/23 war von den Nutzniessern der Grossindustrie noch geschürt worden, sie förderte die Konzentration von mehr Kapital in weniger Händen. Und die «Harzburger Front» 1931 gab der Republik den Rest: Industrie, Banken, Grossagrarien, hohe Militärs, nationalistisch-konservative Kreise, bezahlten erst die «Deutschnationale Partei» und ab 1931 die Hitlerpartei NSDAP.

Diese Aspekte kommen im ersten Themenblock zu kurz.

Auffallend ist, dass fast alle Sendungen keine Bezüge zur Gegenwart der BRD aufweisen. Zum Beispiel Parallelen zum Flick-Skandal der Parteienfinanzierung in der Bundesrepublik. Der Adenauerstaat der fünfziger Jahre entwickelte die pflegeleichte Mentalität der Verdrängung. Entscheidende Impulse zur öffentlichen Auseinandersetzung mit der deutschen Vergangenheit haben hauptsächlich die rebellierenden Studenten von 1968 geleistet. Die Zerstörung der «neudeutschen Fassadenverkleidung» hat ihnen Professor Hermann Lübke in seinem Vortrag 1983, in dem er die «Entlastungsprozesse» der Deutschen lobte, übelgenommen. Lübkes «zudeckende Therapie» wurde denn auch als «Entsorgung der Vergangen-

heit» bezeichnet. Geschichte wird immer selektiv, dem «Zeitgeist» entsprechend, dargestellt und gedeutet.

Bei allem Detailreichtum entsteht bei der ZDF-Reihe der Eindruck, dass die bürgerlich-liberale Geschichtsauffassung allgemeinverbindlich ist. Legitimitäts-Ideologie für die Bundesrepublik Deutschland schwingt mit. Die Ergebnisse der Nachkriegspolitik in Westdeutschland auf der Basis der Truman-Doktrin werden festgeschrieben.

Die moralisch-humanistische Haltung dieser Fernsehreihe genügt nicht. Neben dem sozio-ökonomischen Ansatz, sollten auch die «Sehnsucht nach dem starken Mann», der «Untertanengeist», politischer Masochismus, Selbstunterdrückung, «so-

ziale Hypnose» und die Ergebnisse psycho-historischer Forschung berücksichtigt werden.

Das Fernsehen kann mangelndes Geschichtsbewusstsein nicht ersetzen. Aber zur «Denkmalspflege» eignet es sich allemal, besonders 1988/1989: 50 Jahre «Reichskristallnacht», 50 Jahre Überfall auf Polen und Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, 40 Jahre Bundesrepublik und ihr Grundgesetz. Vorwiegend Geschichte mit Trauer- und Rand.

Die Parolen «Unbewältigte Vergangenheit» und die «Unfähigkeit zu trauern» kann keiner mehr hören. Aber tun wir auch nicht so, als hätten wir alles durchschaut! Geschichte zu verstehen und zu interpretieren ist bis hinauf zu Bundeskanzler Kohl und dem unglückseligen Bundestagspräsidenten Philipp Jenninger nicht frei von Stamm-tisch-Ressentiments und Demagogie: Kanzler Kohls «Gorbatschow-Goebbels-Vergleich», die gefälschten Hitler-Tagebücher des «Stern», der deutsche Historikerstreit über die «neue Auschwitz-Lüge», der Händedruck amerikanischer Kriegsveteranen neben SS-Gräbern bei der «Kohl-Reagan-Show» auf dem Soldatenfriedhof Bitburg; Philipp Jenninger, der den Zusammenhang zwischen Geschichtlichkeit und «Geschicklichkeit» sprachlich nicht bewältigt hat als Gedenkredner anlässlich der Nazi-Progrome 1938; neue Rollkommandos wollen Deutschland «ausländerfrei» machen.

An diesen Beispielen, die sich mehren können, wird auch die «Brtroffenheits-Serie zur sühnenden Erinnerung» nichts ändern. Die Aversion gegen Linke, Intellektuelle, Kommunisten, Juden, bleibt konstant. Die politischen Eliten in Deutschland schwankten bisher zwischen «Realpolitik», Verfolgungswahn, Allmachtsphantasien und

## «Von Weimar bis Bonn»

30 Jahre deutsche Geschichte im ZDF – Fernsehspiele und -Dokumentationen

Aus dem Themenblock II «*Lebensalltag im Faschismus*»:

28. 2. 1989, 15 Uhr:  
Rekonstruktionen. Die Todesnacht von Dresden  
1. 3. 1989, 14.20 Uhr: Luftwaffen-helfer  
7. 3. 1989, 14.45 Uhr:  
Der Verführer. Anmerkungen zu Goebbels  
8. 3. 1989, 14.20 Uhr: ... tot im Kanapu

III. *Stunde Null und Gründung der beiden deutschen Staaten*

4. 4. 1989, 15 Uhr:  
Rekonstruktionen: Der letzte Akt – Kriegsende 1945  
5. 4. 1989, 13.235 Uhr:  
Das tausendunderste Jahr. Fernsehspiel  
11. 4. 1989, 14.50 Uhr:  
Was soll aus Deutschland werden? Die Konferenz von Potsdam  
12. 4. 1989, 14.10 Uhr:  
Zwischen den Zeiten  
18. 4. 1989, 14.50 Uhr:  
Das deutsche Nachkriegswunder. Leid und Leistung der Vertriebenen

19. 4. 1989, 14.20 Uhr:  
Das Dorf, Teil 1

IV. *50er Jahre: Kalter Krieg – Aufbau und Ausbau in den deutschen Staaten*

25. 4. 1989, 14.50 Uhr:  
Rekonstruktionen: Der 17. Juni 1953  
26. 4. 1989, 14.20 Uhr:  
Das Dorf. Teil 2  
2. 5. 1989, 14.50 Uhr:  
So fing es an. Die Gründerjahre der Bundesrepublik. I. Die verordnete Demokratie  
3. 5. 1989, 14.10 Uhr:  
Für'n Groschen Brause  
9. 5. 1989, 14.50 Uhr:  
So fing es an. Die Gründerjahre der Bundesrepublik. II. Die Deutschen richten sich ein  
10. 5. 1989, 14.05 Uhr:  
Haus ohne Hüter. Fernsehspiel  
16. 5. 1989, 14.50 Uhr:  
So fing es an. Die Gründerjahre der Bundesrepublik. III. Adoptiv-kind des Westens  
17. 5. 1989, 14.15 Uhr:  
Die Aula  
23. 5. 1989, 14.50 Uhr:  
Das deutsche Wirtschaftswunder. Aus Trümmern zu Rekorden  
24. 5. 1989, 14 Uhr:  
Musik auf dem Lande. Eine bürgerliche Komödie

Selbstmitleid. Der kollektive Narzissmus, eine «verspätete Nation» zu sein, ist in diesem Jahrhundert zweimal mit katastrophalen Folgen verletzt worden.

Die «Phänomenologie» der Zwanziger Jahre wurde in Eberhard Hauffs Fernsehfilmfassung des ersten deutschen Arbeitslosen-Romans «Der Fall Bundhund» (1930) von Bruno Nelisen Haken, von unten dargestellt. Leider ist die geplante Sendung am 16. November 1988 ausgefallen.

Hervorzuheben sind folgende Sendungen: «Union der festen Hand», nach Erik Regers Schlüsselroman (1931). Ein gelungener Versuch, das soziokulturelle Milieu «Ruhrrevier» am Beispiel der Entwicklung eines Stahlwerkes mit seinen Streiks, dem Kaiserbesuch, der Novemberrevolution 1918, den Arbeiter- und Soldatenräten, Ruhrbe-

setzung der Franzosen, die Patron- und Managertypen und den «Malochern» privat, im Betrieb und öffentlich darzustellen. Trotz aller «Knalleffekte» eine differenzierte Sozialstudie der Kämpfe zwischen Arbeit und Kapital in zehn Jahren bis zum heraufkommenden Faschismus.

Auch die historische Reportage «Zum Beispiel Kaltenkirchen» von Heinz Hemming ist ein mediengerechter Beitrag, Regionalgeschichte hautnah darzustellen. Auf mündlichen und schriftlichen Quellen beruhend, wird der schleichende Prozess der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933 in der norddeutschen Kleinstadt nacherlebbar.

Der Autor fragt die heutigen Bürger zu ihrer Gemeindegeschichte. Viele antworteten: «Lasst doch die Vergangenheit ruhen» oder: «Mit Nestbeschmutzung will ich nichts zu

tun haben.» Auch Egon Monks berühmter Fernsehfilm «Die Geschwister Oppermann» nach dem Roman von Lion Feuchtwanger über die soziale Demontage einer bürgerlichen deutsch-jüdischen Familie; über «Arisierung» jüdischer Geschäfte, Berufsverbote, vernichtende Schul-Schikanen wurde wiederholt. Er ist differenzierter, weniger schnulzig als «Holocaust». Der Film moralisiert nicht, sondern zeigt auch durch Aussparung, was passiert ist und Menschen angetan wurde.

Die «Leutersbronner Geschichten» zeigen, unterhaltsam-humoristisch, dass die Machtergreifung weitgehend «von unten» geschah. Es gab

**Am Abend des 30. Januar 1933:  
Die SA huldigt ihrem Führer.  
Aus Egon Monks «Die Geschwister Oppermann» nach dem Roman von Lion Feuchtwanger.**



und gibt auch kleine «Hitlers» im Alltag. Bis auf zwei Sozialisten, verwandeln sich die Einwohner in «Nashörner».

Der Habitus und die Physiognomie eines deutschen Bildungsbürgers wird im Fernsehfilm *«Der Vater eines Mörders»* von Nicolaus Richter und Carlheinz Caspari nach der Erzählung von Alfred Andersch anschaulich. Andersch beschreibt ein Schlüsselerlebnis auf dem Gymnasium: Oberstudiendirektor Himmler, der Vater des Massenmörders Reichsführer SS Heinrich Himmler, funktioniert eine Griechischstunde zum Schul-Horror um. Überzeugende darstellerische Leistung von Hans Korte. Ein Beispiel von «Sozialdarwinismus» im Bildungswesen und ein Beleg dafür, dass auch humanistisch gebildete Elternhäuser faschistische Charaktere hervorbringen können.

Statt der geplanten Dokumentation *«Die Frauen des 20. Juli»* wäre die ZDF-Dokumentation *«Der Fall Klaus Barbie»* aufschlussreicher. Es ist eine aktuelle, eindringliche Reportage über das Wirken der faschistischen Kriegsverbrecher bis in die Gegenwart.

Der Gedenkaufwand für den national-konservativen Widerstand um Graf Stauffenberg, alljährlich zum 20. Juli, ist ausreichend gedeckt im Vergleich zu den zahllosen Widerstandsoffern unter Sozialisten, Kommunisten und engagierten Christen.

Auf «das andere Deutschland» geht auch die Dokumentation *«Warum habt ihr Hitler widerstanden?»* von Ralf Piechowiak und Guido Knopp ein. Leider werden die Widerstandsgruppen der Arbeiterbewegung, der Kirchen, der Jugend und des Militärs zu knapp behandelt.

Eine vertiefte Information wäre auch den Motiven der Ge-

neralität, Hitler zu töten, zu widmen. Der Krieg war faktisch 1944 verloren. Die Militärführung suchte nach politischen Lösungen, um mit den Westmächten gegen die vorrückende Sowjetarmee zu kämpfen. Auch die enge Zusammenarbeit der «Wehrmacht» mit der «SS» im Vernichtungsprogramm gegen Juden und die kommunistische Intelligenz werden kaum beachtet.

Der Kult um den «20. Juli» dient auch zur Rechtfertigung der deutschen Wiederbewaffnung: Hohe Nazi-Offiziere haben die Bundeswehr aufgebaut.

Die Themengruppe III: *«Stunde Null und die Gründung der Bundesrepublik Deutschland»* ist unzureichend dokumentiert. Eine «Stunde Null» hat es eigentlich gar nicht gegeben. Nach der Kapitulation am 8. Mai 1945 wurden in der Britischen Zone zwei nazideutsche Armeekorps nicht aufgelöst. Kriegspremier Churchill wollte gegebenenfalls mit deutschen Soldaten gemeinsame Sache gegen die mit England für 20 Jahre verbündete Sowjetunion machen.

Die USA übernahmen den nazideutschen Geheimdienstapparat «Fremde Heere Ost» und Generalleutnant Reinhard Gehlen in die Dienste des CIA. Ganz zu schweigen von der Übernahme der Peenemünder Raketen- und Raketentechniker, den Schmieden der «Wunderwaffe» Hitlers, für die amerikanische Rüstungsindustrie. Eine Hintergrunds-Erhellung, weshalb die Anti-Hitler-Koalition zwischen USA und der UdSSR zerbrochen ist, fehlt. Sie ist Ausgangspunkt des Kalten Krieges und der deutschen Teilung.

Die USA haben noch auf der Konferenz von Jalta (Februar 1945) eine positive Haltung gegenüber sowjetischen Reparationsforderungen und ihrem «cordon sanitaire» in Osteuropa

eingenommen. In der «Potsdamer Konferenz» (17. Juli bis 2. August 1945) wurde die Besatzungspolitik und Zoneneinteilung für das besiegte Deutschland entworfen. Hier wurden zuungunsten der Sowjets die Ergebnisse von «Jalta» revidiert.

Präsident Truman hat, im Gegensatz zu seinem verstorbenen Vorgänger Roosevelt, eine anti-sowjetische Kursänderung der amerikanischen Außenpolitik durchgesetzt, nachdem die Atomwaffe erprobt war. Die «Atomdiplomatie» setzte ein. Truman vertrat eine von vielen Richtungen der US-Außenpolitik, nämlich diejenige, die an der Ausdehnung amerikanischer Kapitalanlagen in Europa interessiert war. Deshalb wurde die sowjetisch-amerikanische Kooperation unhaltbar.

Die Dokumentation *«Was soll aus Deutschland werden»* von Guido Knopp und Peter Claus macht nicht deutlich, dass die anglo-amerikanische Separatlösung der deutschen Frage schon vor der Moskauer Außenministerkonferenz, Frühjahr 1947, beschlossen war. Auch die Ablehnung der Marshallplanhilfe durch die Sowjets kam den Amerikanern gelegen. Sozialisierungswünsche der Russen wurden als «Sowjetisierung» bezeichnet. Dabei hat der Westen selbst die «Sozialisierung» von Konzernen und andere Reformen beschlossen, aber nicht konsequent durchgeführt (Hessische Verfassung 1946, vor allem im «Ahlemer Programm» der CDU und dem Vergesellschaftungsbeschluss des Nordrheinwestfälischen Landtags, August 1948). Von den überkommenen wirtschaftlichen Macht- und Eigentumsstrukturen her, hat es auch keine «Stunde Null» gegeben.

Die zweiteilige Dokumentation *«So fing es an»* von Klaus Harpprecht und Heinz Hem-

ming beschreibt sieben Jahre BRD von der Gründung 1949 bis 1955. Zwar wird von einer «verordneten Demokratie» gesprochen, aber die BRD als Provisorium und «Tochter des kalten Kriegs», die den «Alleinvertretungsanspruch» für ganz Deutschland anmeldete (Hallstein-Doktrin), wird nicht genügend durchleuchtet. Der CDU-Mann Jakob Kaiser wurde zum Beispiel nicht erster Bundeskanzler, weil er im Gegensatz zu Konrad Adenauer für ein blockfreies Deutschland eintrat.

Die separate Währungsreform im Westen gab dem «Alliierten Kontrollrat» den Todesstoss und bildete einen Riegel gegen die gemeinsam beschlossene Wirtschaftseinheit Deutschlands. Adenauers Politik der Stärke deckte sich mit der Aussenpolitik von John Foster Dulles, der formulierte: Westdeutschland «müsse ein grosser Trumpf in den Händen des Westens sein. Indem es Ostdeutschland in den Machtbereich des Westens zurückzieht, kann es eine vorgeschobene strategische Position in Mitteleuropa gewinnen, welche die sowjetkommunistischen, militärischen und politischen Positionen in Polen, der CSSR, Ungarn und anderen Gebieten unterminiert» (J. F. Dulles, «War or Peace», New York, 1950). Das Zitat stammt nicht aus der ZDF-Dokumentation.

Am 27. Februar 1955 wurde die BRD in die NATO integriert. Das sowjetische Angebot gesamtdeutscher freier Wahlen auf der Grundlage militärischer Neutralität und Blockfreiheit hat der Westen abgelehnt.

Bei allem Aufwand der ZDF-Reihe bleibt ungeklärt, was die BRD und DDR für nationale Identitäten bilden können und ob überhaupt eine «langsame Heimkehr» (Handke) zu einem einheitlichen deutschen Geschichtsbild möglich ist. ■

## KURZ NOTIERT

### Ein TV-Programm wirbt mit Kino-Spots

ksa. Eine Novität auf dem Medienmarkt: Ab Februar sollen deutsche Kinobesucher mit Werbespots zum häuslichen «Pantoffelkino»-Konsum animiert werden. Zumindest am Freitagabend zwischen 21.45 und 22.30 Uhr, wenn West 3 «ZAK» ausstrahlt. Der forsch klingende Titel ist die Abkürzung von «Zeitgeschehen aktuell» – und für diese neueste Kreation wirbt der Westdeutsche Rundfunk während einer sechswöchigen Kampagne in 40 bis 50 ausgewählten Kinos in Nordrhein-Westfalen mit 45-Sekunden-Spots. Unter dem vorwiegend jugendlichen Kinopublikum sollen gezielt Zuschauer für das neue Polit-Magazin interessiert werden, das seit einem Jahr den renommierten, aber hauptsächlich von älteren «Stammzuschauern» frequentierten, Sendungen wie «Panorama», «Report» oder «Monitor» Konkurrenz macht. Jürgen Thebrath vom WDR-Magazin «Monitor» empfindet das im gleichen Haus produzierte «ZAK» denn auch als «Stachel», betont jedoch gleichzeitig, dass er «Wettbewerb gut findet».

«ZAK»-Moderatorin Desirée Bethge geht es um eine «andere Haltung»: sowohl gegenüber dem Thema, der Politik als auch gegenüber dem Zuschauer, dem sie ohne besserwisserisch-belehrende Attitüde gegenüberzutreten möchte. «ZAK» setzt den Akzent forciert auf Unterhaltung: auf frisch-kecke Moderation & Interviews, auf Ironie und Witz (etwa mit spassigen kleinen Zeichentrick-Stories) und kratzt unbekümmert an Tabus. Damit hat diese 3. Programmsendung bereits eine Einschalt-

quote von zehn Prozent erreicht (was rund einer Million Zuschauern entspricht). Das ist in einer Region wie der von Nordrhein-Westfalen beachtlich, können doch hier private TV-Sender auch terrestrisch empfangen werden; und die Verlustquoten für informierende, kulturelle Sendungen betragen bis zu 50, 60 Prozent.

Vor dem Hintergrund dieser Fakten wird klar, dass die Offensive des WDR mit «ZAK» und das verstärkte Bemühen um jüngere Zuschauer vor allem auch in Richtung der privatkommerziellen TV-Konkurrenz zielt.

### «200 Filme für den Altersnachmittag»

PS. Auf vielseitigen Wunsch, vor allem von Altersheimleitern und Helfern, die Altersnachmittage veranstalten, erschien bei Pro Senectute Schweiz der Katalog «200 Filme für den Altersnachmittag». Auf 100 Seiten stellt er 16 mm-Filme vor, die sich für solche Veranstaltungen besonders eignen. Neben den 200 Besprechungen und einem Grundsatzartikel von Hanspeter Stalder zum Thema des Filmeinsatzes am Seniorennachmittag enthält er ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Im Besprechungsteil sind die Filme in sieben Kapitel gegliedert: Alte Schweizer Filme (26 Titel), Kultur- und Dokumentarfilme (40 Titel), Porträts (22 Titel), Problemfilme, Diskussionsfilme (34 Titel), Komödien (38 Titel), Actionsfilme, Familien- und Historienfilme (22 Titel), Musik- und Ballettfilme, Märchen (18 Titel).

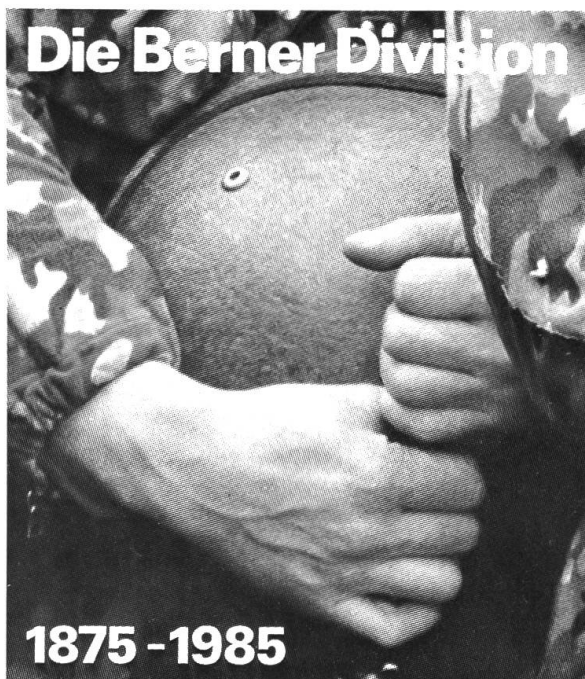
«200 Filme für den Altersnachmittag» kostet Fr. 10.–, inkl. Porto, und ist erhältlich bei Pro Senectute Schweiz, Fachstelle für AV-Medien, Lavaterstrasse 60, 8027 Zürich (01/201 30 20).

---

**Eine umfassende Darstellung des bernischen  
Wehrwesens der letzten 110 Jahre**

## **Die Berner Division 1875–1985**

**Herausgeber:** Divisionär Paul Ritschard, ehemaliger  
Kommandant der Felddivision 3, unter Mitarbeit vieler  
Offiziere und Soldaten der Felddivision 3.



240 Seiten,  
110 zum Teil  
farbige Abbildungen  
und graphische  
Darstellungen;  
21 Kommandanten-  
Porträts, gebunden,  
mit farbigem  
Schutzumschlag,  
Fr. 38.–

### **Aus dem Inhalt**

Vorwort / Raum und Mensch / Geschichte der Berner  
Division / Die Berner Division heute / Anhang mit Übersichten  
und Verzeichnissen.



**Verlag Stämpfli & Cie AG Bern**

Postfach, 3001 Bern

---